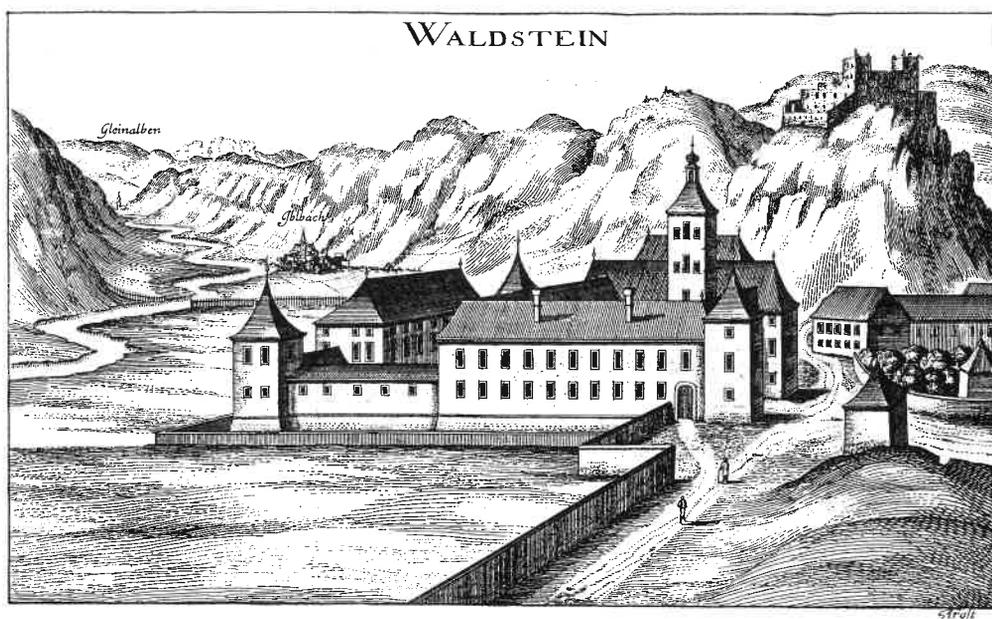


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 5
GRAZ 1994

Inhaltsverzeichnis

Othmar Pickl, Zum Geleit	5
Oskar Veselsky, Leoben erwartet die Restaurierung seines bedeutendsten Kunstdenkmales	7
Gerald Fuchs, Stadtarchäologie in Graz. Baubefunde im Nordhof der alten Grazer Universität (Bürgergasse 2, 2a)	15
Eduard Staudinger, Die historische Bedeutung des Standortes Silberberg	24
Andrea Menguser, Kumberg ist mehr als 850 Jahre alt	30
Bernhard Hebert, Ausgewählte Funde aus der ehemaligen Sammlung Esterl	37
Gottfried Allmer, Die Beziehungen der Orte Maxendorf bei Kirchberg und Albers- dorf bei Gleisdorf zur mittelalterlichen Pfarre St. Johann bei Herberstein	48
Ferdinand Hutz, Schloß Friedberg im Jahr 1614	53
Renate Brodschild, Das Murauer Heimatmuseum	56
Gert Christian, 100 Jahre Pfarre Heiligengeist bei Leutschach. Bericht über eine grenzüberschreitende Aktivität	60
Gertrud Neurath, Die Pfarrmatriken der Pfarre Arzberg	64
Werner Tscherne, Kirchen in Eibiswald	70
Heinrich G. Scherngell, Erste Ballon–Alpenüberquerung von Salzburg in das Ortsgebiet Weißkirchen/Allersdorf	74
Gertrud Neurath, Umweltprobleme in alter Zeit	76
Erich Vaculik, Eine Zahlungsquittung für den Markt Übelbach aus dem Jahre 1488	80
Rudolf Grasmug, Höhenfeuer am Abend des Christi–Himmelfahrts–Tages 1992 im Bezirk Feldbach	82
Ferdinand Fladischer, Gestaltung und Denkmalpflege. Bildungproblematik der Gegenwart an berufsbildenden, mittleren und höheren Schulen, abgestimmt auf die Berufssparte der Handwerker im Bereich „Farbe“, z. B. der Maler und Anstreicher – Vergolder und Staffierer sowie Schilderhersteller	83
Helmut Frizberg, Von der sterbenden Mundart	87
Annedore Dedekind, Notizen zur steirischen Mundart	91
Robert F. Hausmann, Zur Geschichte des Piaristenklosters in Gleisdorf 1747–1824	93
Adolf Grabner, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Großreifling (1991–1993)	106
Werner Tscherne, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Deutschlandsberg 1991–1994	109
Volker Hänsel, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Trautenfels	111
Gottfried Allmer, Bericht über die Tätigkeit im Bereich St. Johann bei Herberstein (1991–1993)	114
Robert Hesse, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Semriach 1992/93	114
Herbert Blatnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Eibiswald	117
Johann Huber, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Grafendorf	123
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich des Bezirkes Voitsberg 1991–1993	125
Annedore Dedekind, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Judenburg (1991–1994)	131
Johann Baumgartner, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Judenburg	133
Titus J. Lantos, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Pischelsdorf	136
Kurt Kojalek, Bericht über die Tätigkeit im Bereich der Südoststeiermark	138
Ferdinand Fladischer, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Denkmalpflege	142

Die Beziehungen der Orte Maxendorf bei Kirchbach und Albersdorf bei Gleisdorf zur mittelalterlichen Pfarre St. Johann bei Herberstein

von Gottfried Allmer

Um das Jahr 1229 gründete Liutold von Wildon das Augustiner-Chorherrenstift Stainz. Neben dem Ausstattungsgut selbst, das dem Stift bei seiner Gründung übergeben wurde, erhielt es in der Folge wiederholt Schenkungen des Stifters und seiner Familie¹.

In der Urkunde vom 18. Mai 1245² gab Erzbischof Eberhard II. von Salzburg auf Bitte Liutolds von Wildon die Einwilligung, die bis dahin Salzburger Kirche St. Stefan ob Stainz dem Chorherrenstift Stainz abzutreten, wofür der Wildonier das Patronatsrecht über die Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein an Salzburg abzutreten hatte. Da aber der Wert der Pfarre St. Johann nicht ganz jenem von St. Stefan entsprach, erhielt Stainz zusätzlich noch die Einkünfte der zur Kirche St. Johann gehörigen Siedlungen Dörfel (OG. St. Johann bei Herberstein) und Maxendorf bei Kirchbach³.

Die Wildonier kamen zwischen 1170 und 1188 in den Besitz der zur Pfarre St. Johann bei Herberstein gehörigen Güter durch Einheirat in die Familie Feistritz-Gutenberg⁴. Wie allerdings die von St. Johann weit entfernte Siedlung Maxendorf zur Pfarre kam, ist nicht ganz sicher. Am ehesten kommt wohl die Übergabe des Dorfes im Zuge der Dotation der aus einer Eigenkirche hervorgegangenen Pfarre St. Johann in Frage, die aber erst zu einer Zeit erfolgt sein muß, als die Wildonier im Besitz St. Johanns waren, also nach 1170. In diesem Jahr wurde erstmals ein Pfarrer zu Feistritz erwähnt, wie die Pfarre St. Johann ursprünglich genannt wurde⁵.

Der Gütertausch von 1245 wird in einer kopiaal überlieferten Urkunde von 1249 abermals erwähnt⁶. Obwohl nun die Salzburger Kirche in nächster Nähe zu St. Johann auch die Pfarre Pischelsdorf besaß, die erst um 1205 von St. Johann abgetrennt worden war⁷, kam es zu keiner Fusion beider Pfarrgebiete.

Schon 55 Tage nach der Übergabe der Pfarre St. Johann von den Wildoniern an Salzburg, wird der neue Pfarrer von St. Johann urkundlich genannt⁸. Es ist Dr. Hermann von Stubenberg, ein Rechtsgelehrter, der im Dienst der Salzburger Kirche stand und mit St. Johann wohl deshalb betraut wurde, da diese Pfarre vor allem der Zehentrechte wegen, die von der Ilz bis zur Feistritz reichten⁹, wirtschaftliches Gewicht besaß.

1 Arnulf Kogler, Die Wildonier und die ersten Anfänge des Augustiner-Chorherrenstiftes Stainz, in: ZHVStmk. IX/1911, S. 138ff.

2 StUB II, 448.

3 Otto Lamprecht, Die Herkunft des Stubenberger Besitzstandes im Grabenlande, in: BlfHk 24/1950, S. 110f.

4 Gottfried Allmer, Die mittelalterliche Pfarre Feistritz-St. Johann und die Gründung der Pfarre Pischelsdorf, in: Titus Lantos, Im Schatten des großen Zeigers. 950 Jahre Pischelsdorf, Pischelsdorf 1993, S. 130ff.

5 StUB I, 518.

6 StUB III, 47.

7 Wie Anm. 4.

8 SUB III, 1069.

9 Vgl. die Zehentregister der Pfarre Pischelsdorf von 1585 und der Pfarre St. Johann von 1570, die gemeinsam genommen, einen großen und geschlossenen Bereich ergeben, den wir als Kernbereich der mittelalterlichen Pfarre Feistritz-St. Johann ansehen.

Noch 1246 war Pfarrer Hermann Leiter der bischöflichen Gerichtsbehörde in Leibnitz¹⁰. Zwischen 1249 und 1275 war er auch Leiter des Spitals am Semmering¹¹ und vielleicht gleichzeitig auch Salzburger Vizedom in Leibnitz¹², wobei das Ende dieser Tätigkeit wohl mit der Ernennung zum Propst der Bartholomäuskirche in Friesach vor 1274 zusammenhängen dürfte¹³. In dieser Eigenschaft starb er am 30. April 1281¹⁴.

Aus diesen Funktionen heraus wird es verständlich, daß Pfarrer Hermann im Jahre 1271 Teile der Einkünfte aus den pfarrlichen Gütern von St. Johann als Seelgerät an das Chorherrenstift Stainz geben konnte¹⁵. Genannt werden in dieser Urkunde Güter zu Rechweinsreut, Elz und Gschwend, sowie Maxendorf bei Kirchbach. Während die Güter zu Elz und Gschwend eindeutig lokalisiert werden können¹⁶ ist es mit Rechweinsreut nicht so, ebenso ist nach dem tatsächlichen Ausmaß der Güter in Maxendorf zu fragen¹⁷.

In der Urkunde von 1245¹⁸ werden erstmals fünf Mark Einkünfte genannt, die von St. Johann an das Stift Stainz kamen. Dies war der Ausgleich für die unterschiedliche Bewertung der Pfarren St. Johann und St. Stefan ob Stainz. Nun aber gelangten 1271 weitere fünf Mark an Stainz und dennoch verblieb noch ein Teil des Dorfes bei St. Johann.

Inzwischen hatte Ortoľ der Aflenzer im Jahre 1326 die Stainzer Anteile an Maxendorf erwerben können und war natürlich interessiert, auch den noch bei St. Johann verbliebenen Anteil an der Siedlung an sich zu bringen¹⁹. Dies gelang im Jahre 1340 im Zuge eines Grundtausches. Der Aflenzer erhielt den Rest von Maxendorf und gab dafür drei Gehöfte der Ortschaft Albersdorf bei Gleisdorf, bis her in seinem Besitz, an die Pfarre St. Johann²⁰.

Aber auch die Aflenzer blieben nur kurze Zeit im Besitz von Maxendorf. Im Jahre 1364 erwarben die Stubenberger das Dorf²¹ und teilten es 1402 der Kaplanei an der Pankrazkapelle auf der Burg Gutenberg bei Weiz zu, wohin Maxendorf bis 1848 dienstbar blieb²².

Maxendorf

Die Größe des Ortes Maxendorf wird aus den landesfürstlichen Marchfutterurbaren ersichtlich, während die in den Urkunden von 1245 und 1271 angeführten fünf Mark keine deutbare Größe in bezug auf die Hubenzahl darstellen.

10 SUB II, 1086.

11 Gerhard Pferschy, Zur Geschichte des Spitals am Semmering während des Interregnums, in: *MIÖG* 78/1970, S. 302ff.

12 Erich Marx, Das Salzburger Vizedomamt Leibnitz, in: *MGSL* 119/1979, S. 1–142.

13 StUB IV, 533.

14 UB Graz, Codex 281, fol. 5 r, der Handschriftensammlung. Vgl. Hans Zotter, *Recht und Schrift. Katalog zur Ausstellung anlässlich des 25. Rechtshistorikertages in Graz*, Graz 1984, S. 29, Kat. Nr. 5.

15 StUB IV, 424.

16 Gottfried Allmer, Die Grundherren im südlichen Kulmgebiet und ihr Besitz, in: Titus Lantos, *Im Schatten des großen Zeigers. 950 Jahre Pischelsdorf*, Pischelsdorf 1993, S. 56f.

17 StLA, FK. Nr. 2319. Maxendorf ist der östliche Teil der KG Zerlach.

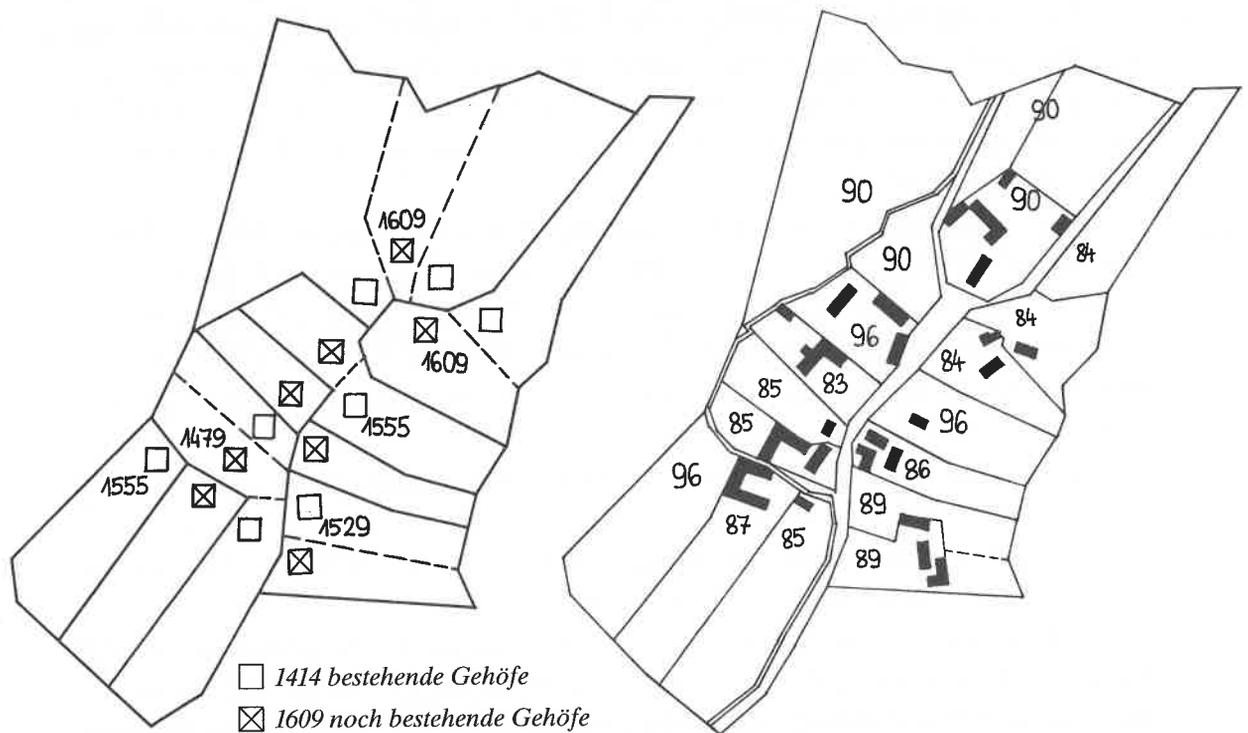
18 StUB II, 448.

19 StLA, Urk. Nr. 1949.

20 StLA, Urk. Nr. 2116a, Orig. im DOZA. Wien.

21 StLA, Urk. Nr. 2898a.

22 StLA, A. Gutenberg 38/181, Urk. 1402/III/20.



Links: Maxendorf – Siedlungsentwicklung 1414–1609. Die Jahreszahlen zeigen den im Marchfutterurbar ermittelbaren Zeitpunkt der Verödung.
Rechts: Maxendorf – Siedlungszustand 1822 (mit Urbarnummern).

Im Jahre 1268²³ lieferten die Bauern zu Maxendorf zwölf Schaff Marchfutter. Im Folgeurbar von ca. 1390 werden 18 marchfutterpflichtige Bauern genannt, die zusammen 13 Schaff liefern konnten²⁴. Wenn man nun das Durchschnittsmaß von 1,4 Schaff, wie man es aus dem Urbar von 1390 errechnen kann, auf die Liefermenge von 1268 umlegt, kommt man auf nicht ganz 17 bäuerliche Hofeinheiten.

Erst das Marchfutterurbar von 1414 läßt zusammen mit den Folgeurbaren des 15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts²⁵ eindeutige Schlüsse auf die Siedlungsentwicklung zu. Im Jahre 1414 waren 14 Bauern, die 15 Gehöfte (Huben) bewirtschafteten. Im Jahr 1479 heißt es, das gesamte Dorf wäre verödet²⁶, wohl eine Folge der Ungarnkriege. Schon im Urbar von 1493 werden nur mehr fünf verödete Huben genannt, weitere acht Gehöfte waren schon wieder aufgebaut²⁷. Von einer Verödung ist 1529 nicht mehr die Rede, das Dorf bestand aus 14 Huben²⁸, davon jedoch zwei in der Hand eines Bauern.

Wieder mußten Veränderungen im Dorfgefüge erfolgt sein, denn 1555 besaß ein Maxendorfer Bauer drei Huben, ein anderer zwei Huben, die übrigen neun Bauern je eine Hube²⁹. Dieser Zustand verstärkt sich im Marchfutterurbar von 1609, wo ein Bauer drei Huben, weitere drei Bauern je zwei

23 Alfons Dopsch, Die landesfürstlichen Urbare der Steiermark aus dem Mittelalter, Wien 1910, S. 155.

24 Ebd., S. 300.

25 StLA, X-421.

26 StLA, Stockurbar 25/65.

27 StLA, Stockurbar 26/67.

28 StLA, Stockurbar 27/68.

29 StLA, Stockurbar 28/69.

Huben und die übrigen vier Bauern je eine Hube besaßen³⁰. Das entspricht bereits jenem Stand, der sodann bis ins 19. Jahrhundert unverändert blieb³¹.

Der Siedlungsrückgang in Maxendorf zwischen 1414 und 1609 beträgt also die Hälfte der Gehöfte, was sich auch kartographisch gut erkennen läßt. Der Franziszeische Kataster zeigt beiderseits der Dorfstraße freie Hofstellen und auch die Fluranalyse bestätigt die Feststellung, denn die Anteile an Ackerlosen auf den einzelnen Rieden entspricht genau der Anzahl der zum Gehöft gehörigen verödeten Hofstellen. Wenngleich im 18. und 19. Jahrhundert die Zahl der Häuser durch Neugründungen im Bereich nördlich und östlich des Dorfes bedeutend erweitert wurde, so sind im unmittelbaren Ortsbereich von Maxendorf auch heute noch die verödeten Hofstellen als Lücken im Siedlungsgefüge erkennbar.

Albersdorf

Das heute zweizeilige Albersdorf entlang der Straße zwischen Weiz und Gleisdorf war in seiner Gründungsanlage einzeilig, mit der Häuserzeile östlich der Straße und anschließenden langgezogenen Hausäckern.

Was Ortolf von Aflenz in diesem Dorf 1340 noch besaß, gelangte in diesem Jahr an die Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein³², seit 1281 im Besitz des Deutschen Ritterordens³³. Diese drei Gehöfte blieben aber nicht ständig bei St. Johann, sondern dürften recht bald in fremde Hände gekommen sein. Im Zuge einer Jahrtagsstiftung stellte Georg von Herberstein am 7. März 1384 eine dieser drei Huben in Albersdorf an die Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein zurück³⁴. Diese verblieb bis 1652 im Besitz des Deutschen Ritterordens und gelangte sodann mit der Pfarrkirche selbst in das Eigentum der Grafen von Herberstein, wohin die Albersdorfer Hube, zum Amt St. Johann³⁵, bis 1848 dienstbar blieb³⁶.

Die beiden anderen St. Johanner Huben kamen nie mehr an die Kirche zurück, sondern finden sich in der Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitz der Stubenberger³⁷. Hier besaß die Stubenberger Teilherrschaft Stubegg aber schon im 16. Jahrhundert vier weitere Huben³⁸, während das übrige Dorf nach Stadl an der Raab dienstbar war³⁹.

Während nun die vier Stubegger Huben zu Albersdorf im Jahre 1553 zum Amt des Wöfl von Getzenpichl gerechnet wurden⁴⁰, scheinen die ehemals St. Johanner Huben in diesem Urbar noch nicht auf. Erst im 17. Jahrhundert wurden sie diesem Amt hinzugefügt und im Subrepartitionsurbar

30 StLA, Stockurbar 29/70.

31 Identifikationsinstrument: Urbar 1590 und 1754 der Herrschaft Gutenberg, StLA, A. Gutenberg Nachtrag 2/5 und 3/12 sowie FK. Nr. 2319.

32 StLA, Urk. Nr. 2161a, Orig. im DOZA. Wien.

33 StUB III, 287. Wenngleich die Schenkung des Salzburger Erzbischofs bereits 1260 die Übergabe der Pfarre St. Johann an den Deutschen Ritterorden vorsah, so geschah dies erst 1281 nach dem Tod Pfarrer Hermanns.

34 StLA, Urk. Nr. 3483. Johann August Kumar, Geschichte der Burg und Familie Herberstein, Wien 1815, S. 115, Nr. 21.

35 StLA, Herbersteinarchiv, Urk. 1652/XII/12, gleichlautendes Stück im DOZA. Wien.

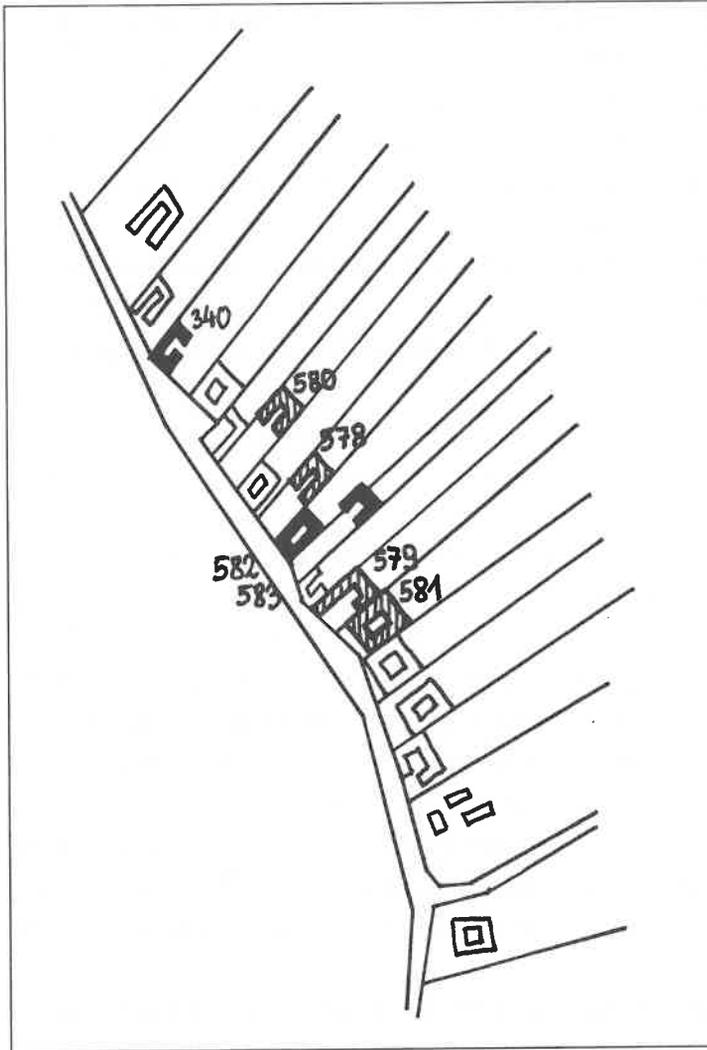
36 Urb. Nr. 340, KG Albersdorf, Bp. 30, EZ. 48, CNr. 3.

37 Erstmals im Urbar von 1657, StLA, A. Gutenberg 18/89.

38 Im Gutenberger Urbar von 1553, StLA, A. Gutenberg N 66/106.

39 StLA, Grundbuchanlegungsakt KG Albersdorf.

40 Wie Anm. 38.



Albersdorf bei Gleisdorf –
Lage der St. Johanner
Kirchenhuben.

1340 erworben, später
verkauft; Urb. Nr. 340
1384 wieder zurücker-
worben; Urb. Nr. 582
und 583 ab 1657 im
Stubegger Urbar 1657

Stubenberger Teilherr-
schaft Stubegg 1553

Herrschaft Stadl

von 1754⁴¹ mit den Urbarnummern 582 und 583 bezeichnet. Auch dieses Stubegger Amt mit den Untertanen in Albersdorf gelangte 1657 an die Herrschaft Herberstein⁴² und blieb bis 1848 dieser Grundherrschaft untertänig.

41 Wie Anm. 31.

42 Urb. Nr. 582, KG Albersdorf, Bp. 23, EZ. 52, CNr. 7. Urb. Nr. 583, KG Albersdorf, Bp 22, EZ. 23, CNr. 10.